

Arbeit in der therapeutischen Wohngemeinschaft

Autor(en): **Ganser, Lis / Ganser, Hansruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **12 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arbeit in der therapeutischen Wohngemeinschaft

Arbeit am Ende des 20. Jahrhunderts:

These

Antithese

Arbeit als Integrationshilfe?

Eine Arbeit, die einen Drogenabhängigen nach der Therapie erfüllt, die sinngebend ist, zu der er/sie eine Beziehung entwickeln kann und die ihm die materielle Erfüllung seiner Wünsche ermöglicht, ist eine gute Rückfallprophylaxe.

Jeder Drogenabhängige kann jede Arbeit als Grund für einen Absturz benutzen. Es gibt keine Arbeit, die nicht Situationen, Anforderungen, Gefühle beinhaltet, die als Gründe dienen können: zu langweilig, zu stressig, zu anstrengend... Wer seine Drogenfreiheit wirklich an erster Stelle hat, kann mit jeder Arbeit drogenfrei sein Auskommen finden.

Nach zuverlässigen Prognosen wird der Mikro-Computer (Mikroprozessortechnik und alles was an technischen Möglichkeiten dazukommt) die Arbeitswelt zu einem grossen Teil verändern. Es sind humane wie unmenschliche Auswirkungen zu erwarten. Mit unseren Idealen als Mitarbeiter verbauen wir den Bewohnern zukunftsreiche berufliche Möglichkeiten. Die Theorien vom Drogenabhängigen als verhandeltem Kleinbürger mit den in unserer Gesellschaft üblichen Konsumwünschen (Wohnwand, TV, Stereoanlage) würden doch eher für eine gute Vorbereitung auf die Industriegesellschaft sprechen. Die Alternativen sind doch in erster Linie Flausen der Mitarbeiter. Wieso bilden wir in den zwei Jahren einer Therapie nicht Computer-Fachleute aus?

These

Antithese

Nur heile Arbeit ist heilende Arbeit. Wichtig ist, dass die Arbeit etwas in sich abgeschlossenes ist, an der der Bewohner von A bis Z daran arbeiten kann. Sie sollte deshalb nicht zu gross sein und verschiedenste Arbeitsabläufe beinhalten. In der Schreinerei werden z.B. Puzzles hergestellt. Der/Die Bewohner/in entwirft es, sägt es zu, schleift es, malt es aus und vermarktet es selbst. Im Garten wird der Boden bearbeitet, es wird gesät, gepflegt, geerntet und haltbar gemacht. Mit natürlichen Mitteln der Bodenpflege, mit Hilfe der Sonne und des Regens, ist es mir (mit meiner Liebe und Fürsorge) gelungen, dieses Gemüse und diese Blumen wachsen zu lassen. Das Gemüse ist mein Beitrag an die Gemeinschaft. Die Beziehung zur Natur und zu Gott, wie immer wir ihn verstehen, ist gerade im Garten immer wieder spürbar.

Für das Arbeiten an sich, als Möglichkeit sich zu verändern, spielt es keine Rolle, was für eine Arbeit in einer therap. Gemeinschaft angeboten wird. Alles was Du hundertprozentig tust ist Therapie und bringt einen unerwarteten Schatz an Selbsterfahrungsmöglichkeiten in sich. So gibt es in jeder Arbeit Grenzen, an die man sich herantasten kann: Ausdauer im täglichen Kerzenziehen, Konzentration auf ein Einzelstück in der Schreinerei, Übersicht, wenn es im Umbau chaotisch wird, körperlicher Einsatz in verschiedenen Bereichen, Durchhaltewillen, wenn es im Garten zu schneien anfängt, u.a.m.



These

Unsere Konflikte als Mitarbeiter

In der Waldruh haben wir für jeden Arbeitsbereich einen oder zwei MitarbeiterInnen, die dafür verantwortlich zeichnen. Ausschlaggebend für die Wahl des Arbeitsbereiches sind fachliche Kompetenzen, Spass und Interesse. Der Mitarbeiter ist Chef, oft auch Instruktor, Material- und Werkzeugmanager, verantwortlich für die Finanzen usw., alles unter Wahrung der Mitbestimmung durch die mitarbeitenden Bewohner. Das Team entscheidet bei wichtigen Anliegen. Entscheide mit grösserer finanzieller Konsequenz übernimmt der Verein. Teamsitzung, Supervision und administrative Aufgaben erfordern einen grossen Teil unserer Arbeitszeit. Die Folge: Wir brechen aus Dankbarkeit fast in Tränen aus, wenn wir einmal einen halben Tag ohne Unterbruch in unserem Arbeitsbereich mitarbeiten dürfen. Meistens bleiben uns nicht mehr als Fünf-Minuten-Instruktionen. Positiv ist sicher der Umstand, dass durch diese Situation keine Überbehütung entstehen kann. Auch in der Realität nach der Therapie arbeitet der Chef in der Regel nicht mit, ein Mass an Eigenverantwortung in der Arbeit braucht es halt einfach!

These

Antithese

Das Verhältnis zur Arbeit draussen, nach der Therapie, oder: wie realistisch kann Arbeit sein?

Therapie ist ein Nachreifungsprozess. Wenn ich mich zwölfjährig fühle, kann ich keine Arbeitsmenge leisten, die meinem biologischen Alter entsprechen würde. Jeder Leistungsdruck über die Kette Sackgeld-Ausgang verhindert den Nachreifungsprozess. Auf Arbeitsstörungen durch strukturelle Ansätze (die draussen realistischerweise Gültigkeit haben) immer mit Massnahmen zu reagieren, die letztlich als Disziplinierungsversuche ankommen, ist grundsätzlich verkehrt. Wir versuchen, auf Arbeitsstörungen flexibel zu reagieren und dem Bewohner die Verantwortung für sein Problem zu lassen.

Im Hinblick auf den Austritt sollte jeder Bewohner in Form von Franken über seine Arbeitsleistung Bescheid wissen. Dies war einer der Leitgedanken, die wir im Frühjahr 1983 anzuwenden versuchten. Wir wollen weder eine Oase noch ein Erholungsheim sein. Der Aufenthalt in der Waldruh dient zur Vorbereitung auf das künftige Leben nach der Therapie. Und draussen bekommst Du nur soviel wie Du arbeitest.



Thesen und Antithesen

These

Antithese

Suchtprobleme sind Ausdruck dieser krankmachenden Industriegesellschaft. Gerade der Computer ist wieder ein neues Beispiel hin zur totalen Beziehungslosigkeit mit all ihren Folgen. Die Arbeit innerhalb einer heilen-heilenden Welt innerhalb der Therapie zeigt eine Alternative auf. Die ökonomischen Möglichkeiten in alternativen Betrieben und die enorme Selbstdisziplin, die gerade selbstverwaltete Betriebe erfordern versuchen wir sichtbar zu machen.

Unsere Ideale als Mitarbeiter sind nicht leicht auf einen Nenner zu bringen. Dennoch lässt es sich nicht leugnen, dass wir die Bewohner mit unseren Einstellungen zur Arbeit beeinflussen – und sei es zu einem trotzigen Ablehnen unserer Vorstellungen.

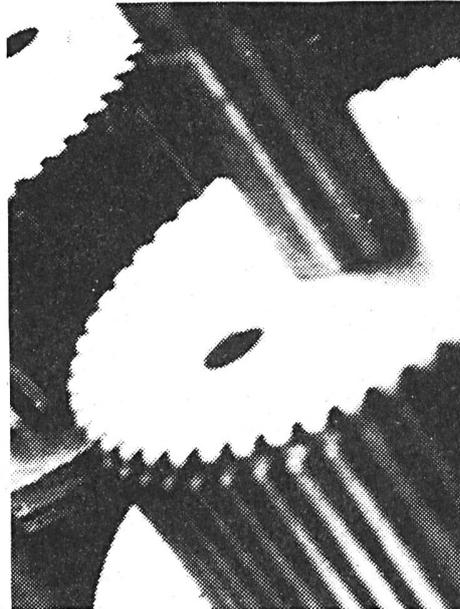
Antithese

Wie immer wir uns zu unserer Arbeit stellen, als Mitarbeiter oder als ganzes Team, entscheiden wir uns für die Vorstellungen über Arbeit, die in der Waldruh gültig sind. Dabei ist unser Sein wichtiger als unsere konzeptionellen Wunschvorstellungen. Dennoch: Eine Wunschvorstellung wäre das intensivere Mit-einander-Arbeiten. Die Chef-Mitarbeiter-Beziehung ist zwar Realität, die breite Palette zwischen partnerschaftlichem Miteinander und der Beziehung in der Arbeit wie sie zwischen wohlwollenden Eltern und Kindern herrscht, ist sicher fruchtbarer, setzt aber mehr Präsenz voraus.

Überforderung als Folge mangelnder Präsenz der Mitarbeiter führt auch zu schlechter Arbeitsqualität und -quantität. Wir müssen als Beispiele, als Rollenmodelle vorhanden sein, sonst kann ja nichts Neues entstehen.

Lehrbetrieb – Leerbetrieb?

Drogenabhängige haben oft eine ungenügende Schulbildung. Das jahrelange Fixen hat bei einigen auch die Denkfähigkeiten herabgesetzt. Dennoch ist das Spektrum der Fähigkeiten sehr breit. Um eine demokratische Mitbestimmung zu gewährleisten müssten wir einfache, überschaubare Tätigkeiten anbieten. Gerade industrielle Hilfsarbeiten wie das Konfektionieren von Kabeln, das Einpacken von Kleinteilen, das Zusammensetzen von industriellen Massengütern oder das Ziehen von Kerzen schafft eine einfache, übersichtliche Arbeitssituation, die mehr innere Mitbestimmung ermöglicht. Als Exuser muss er/sie sowieso unten anfangen, Hilfsarbeiten verrichten, Jobs, die langweilig sind, wenig Selbstverwirklichung ermöglichen. Wieso also Top-Arbeitsplätze schaffen? Misserfolge im Arbeitsbereich, die ja auch einige Bewohner ihr Leben lang begleiteten, können damit auch eher vermieden werden.



Zugegeben, zwei Jahre Therapie können keine Wunder bewirken. Dennoch, jeder Mensch braucht Stimuli zu seiner Entwicklung. Jeder Arbeitsbereich in der Waldruh bringt unterschiedliche Anforderungen und erlaubt, in den Grenzen einer therapeutischen Einrichtung sich selbst zu entwickeln, Fähigkeiten zu trainieren und Grenzen zu erkennen und zu verschieben. Die Schreinerei kann oft einen geordneten Lehrbetrieb anbieten, mit einer umfangreich beschränkten, systematischen Einführung in Holzbearbeitung. Die Kerzenproduktion ist eine Möglichkeit, über Wochen hinweg das gleiche zu tun, seine Durchhaltefähigkeit zu trainieren oder in eine rhythmisch-meditative Arbeitsbeziehung hineinzukommen. Der Garten bietet den Bogen zwischen Vorbereitung und Ernten. Als Arbeit im Freien, im Regen, in der Hitze des Sommers wie in der Kälte des März und Novembers, mit Rückenschmerzen vom Jäten und Umstechen. Diese Plackerei angesichts der Notwendigkeit des täglichen Brotes. Der Umbau als oft abwechslungsreichen Arbeitsplatz mit Anforderungen an die geistige Beweglichkeit und Tendenz zum Chaos. Ist es nicht schön, wenn eine ganze Gruppe zur Lösung eines Problems im Umbau versucht, gemeinsam den "Pythagoras" anzuwenden? Nur über Misserfolge kann man lernen. Nur verschiedenartige intellektuelle, praktische und soziale Anforderungen der Arbeitsplätze ermöglichen Wachstum. Dieser therapeutische Gedanke wiegt doch die teilweise fehlende Übersicht auf.

Synthese

Wir versuchen zwischen den Thesen und den Antithesen unsere eigene Synthese zu steuern. Dabei geht es uns wie den Schiffen auf dem Rhein in den Windungen der Loreley. Es ist nicht so wichtig, ob man näher beim linken oder beim rechten Ufer ist, entscheidend ist, dass man weiss, was man macht und wohin man steuert. So lange wir keine Lösung wissen, werden wir auch nicht auf Grund laufen.

Lis und Hansruedi Ganser